

Erfahrungsbericht – Wien –Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien

Zeitraum: 19.01.2026 – 15.02.2026

Anreise: 18.01.2026 mit dem Nightjet, umsteigefrei von Hannover nach Wien

1. Einleitung und Ankommen in Wien



Im Rahmen meines Erasmus-Praktikums hatte ich die Möglichkeit, vier Wochen in Wien zu leben und auf der HNO-Station C3.1 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder praktische Erfahrungen zu sammeln. Ziel meines Aufenthalts war es, das österreichische Pflegesystem kennenzulernen, meine fachlichen Kompetenzen zu erweitern und Einblicke in die interprofessionelle Zusammenarbeit in einem anderen Gesundheitssystem zu erhalten.

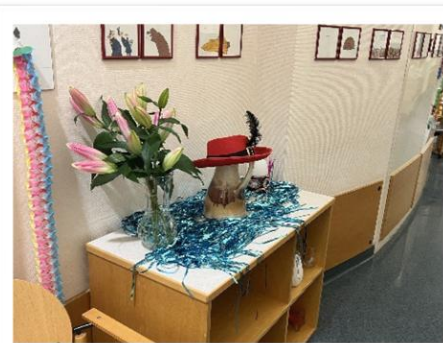
Die Anreise erfolgte bereits am 18.01.2026 mit dem Nightjet von Hannover nach Wien. Ich übernachtete in einer Mini Cabin, die trotz ihrer kompakten Größe ausreichend Komfort bot. So startete ich ausgeruht und voller Vorfreude in mein Praktikum. Meine Ankunft war morgens um 10:00 Uhr.

Ich wohnte im Grätzl Neulerchenfeld im 16. Bezirk und nutzte für meine täglichen Wege eine Monatskarte der Wiener Linien. Dank des gut ausgebauten und sehr eng getakteten öffentlichen Nahverkehrs war ich jederzeit flexibel und zuverlässig unterwegs. Wien erlebte ich als kulturell vielfältige, gut organisierte und zugleich sehr lebenswerte Stadt.

2. Das Krankenhaus und mein Einsatzbereich

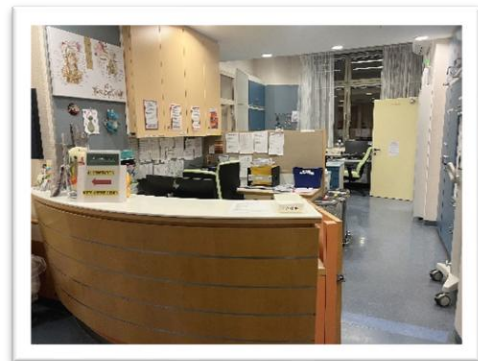
Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist ein traditionsreiches Haus in Trägerschaft eines katholischen Ordens. Das christlich-humanistische Leitbild stellt den Menschen in seiner Ganzheit in den Mittelpunkt. Werte wie Würde, Respekt und Nächstenliebe prägen den

Arbeitsalltag spürbar.



Mein Einsatzort

war die HNO-Station C3.1. Dort werden Patient*innen mit Erkrankungen im Hals-, Nasen- und Ohrenbereich versorgt, unter anderem nach operativen Eingriffen oder bei akuten Komplikationen. Von Beginn an wurde ich freundlich ins Team aufgenommen und schrittweise an die Abläufe herangeführt.



3. Pflege in Österreich – Aufgaben und Vergleich zu Deutschland

In Österreich ist die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson (DGKP) für die Planung, Steuerung und Evaluation der Pflege verantwortlich. Pflegefachassistentinnen (PFA) und Pflegeassistentinnen (PA) führen delegierte gemeinsam mit den DGKP Maßnahmen durch.

Bestimmte komplexe Tätigkeiten, wie beispielsweise die Durchführung einer Chemotherapie, dürfen ausschließlich von einer DGKP übernommen werden. Die Ausbildung erfolgt auf tertiärem Niveau und kann als Bachelorstudium an einer Fachhochschule abgeschlossen werden.

Im Vergleich zu Deutschland erlebte ich die Aufgabenverteilung als klar strukturiert. Die Eigenverantwortung der DGKP war deutlich erkennbar, insbesondere in Bezug auf Pflegeplanung und Dokumentation. Zudem sind 12-Stunden-Dienste im Klinikalltag verbreitet, was eine andere Arbeitsorganisation erfordert. Trotz vieler Gemeinsamkeiten in pflegerischen Tätigkeiten wurde mir bewusst, wie stark gesetzliche Regelungen und Ausbildungsstrukturen die Praxis beeinflussen.

4. Aufgaben und Erlebnisse auf Station

Zu meinen Aufgaben gehörten die Unterstützung bei der Grundpflege, Aufnahme- und Entlassungsprozesse, die administrative Patientenaufnahme sowie die prä- und postinterventionelle Vorbereitung und Nachbereitung von Patient*innen. Unter Anleitung durfte ich Infusionen an- und abhängen, Verbandswechsel an einem ZVK durchführen und Trachealkanülen wechseln.

Ein besonders lehrreicher Moment war das Miterleben einer HNO-Nachblutung bei einem Patienten. Hier wurde deutlich, wie wichtig strukturiertes Handeln, klare Kommunikation und schnelle interprofessionelle Zusammenarbeit sind. Ebenso prägend war die Versorgung meines ersten verstorbenen Patienten. Diese Situation war emotional herausfordernd, verdeutlichte mir jedoch die Bedeutung von Würde, Professionalität und Teamunterstützung im Umgang mit dem Tod.

Ein weiteres wichtiges Lernfeld war die Teilnahme an einer Pflegevisite. Dabei wurde die Pflegeplanung systematisch überprüft: Sind die Ziele sinnvoll? Wurden Risiken wie Sturzgefahr berücksichtigt? Müssen Maßnahmen angepasst werden? Diese strukturierte Reflexion zeigte mir die Bedeutung professioneller Pflegeplanung.

Die Teamarbeit empfand ich als außergewöhnlich positiv. Die Zusammenarbeit mit Ärzt*innen war kollegial und respektvoll; Aufgaben wurden selbstverständlich gemeinsam übernommen. Dieses interprofessionelle Miteinander stellte für mich einen großen Unterschied zu manchen bisherigen Erfahrungen dar.



5. Stellenwert der Pflege und persönliche Entwicklung

Im Austausch mit Kolleginnen wurde deutlich, dass der Pflegeberuf auch in Österreich vor Herausforderungen steht, jedoch innerhalb des Krankenhauses ein hoher gegenseitiger Respekt herrscht. Patientinnen begegneten der Pflege überwiegend dankbar und wertschätzend. Besonders die enge Teamkultur vermittelte mir das Gefühl, dass Pflege als eigenständige Profession wahrgenommen wird.

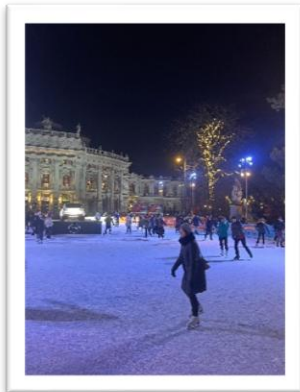
Mein persönliches Pflegehighlight war die ausgeprägte Teamarbeit. Selbst in arbeitsintensiven Situationen herrschte eine positive Atmosphäre. Jeder unterstützte jeden, und man konnte sich jederzeit aufeinander verlassen. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie entscheidend Teamgeist für Arbeitszufriedenheit und Versorgungsqualität ist.

Als besonders herausfordernd empfand ich die neuen Begriffe für vertraute Materialien sowie unterschiedliche Medikamentennamen. Zudem musste ich lernen, meine Kommunikation weniger direkt zu gestalten und mich an sprachliche sowie kulturelle Feinheiten anzupassen. Diese Herausforderungen stärkten jedoch meine Flexibilität und interkulturelle Kompetenz.

6. Freizeit und kulturelle Eindrücke

Neben dem Klinikalltag bot mir Wien vielfältige kulturelle Eindrücke. Ich besuchte unter anderem den Stephansdom, das Haus des Meeres, den Prater mit Riesenrad sowie den Donauturm mit seiner

Aussichtsplattform. Besonders beeindruckend war die Führung durch die UNO-City.



Die Wiener Kaffeehauskultur erlebte ich im Café Landtmann. Auch mehrere Techno-Veranstaltungen zeigten mir eine moderne, lebendige Seite der Stadt. Ein dreistündiger Besuch der Albertina mit anschließendem Blick auf die Wiener Staatsoper und einem Spaziergang entlang der Ringstraße rundete meinen kulturellen Eindruck ab. Dazu konnte ich eine wunderschöne Illumination der Votivkirche

Diese Erlebnisse halfen mir, die Stadt nicht nur als Arbeitsort, sondern auch als kulturellen Lebensraum kennenzulernen.



7. Fazit

Rückblickend war mein Erasmus-Praktikum eine fachlich wie persönlich äußerst bereichernde Erfahrung. Ich konnte meine pflegerischen Kompetenzen erweitern, Einblicke in ein anderes Gesundheitssystem gewinnen und meine interkulturelle Sensibilität stärken.

Besonders prägend war für mich die erlebte Teamkultur, die mir gezeigt hat, wie wichtig gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung im Pflegealltag sind. Für meine berufliche Zukunft nehme ich neben fachlichem Wissen vor allem die Bedeutung von Teamgeist, Offenheit und Anpassungsfähigkeit mit.

Ich bin dankbar für diese Erfahrung und würde ein Erasmus-Praktikum in Wien jederzeit weiterempfehlen.



Jan-Luca Kinder

GP 24/27M

